



Abend-

Zeitung.

11.

Sonnabend, am 12. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler [Eb. Hell].

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Prinzessin Angelika war indes bereits, gleich den ersäufsten Herolden und Symbolen der Vinsinger Zärtlichkeit, in der Nähe. Sie hatte jedoch den Wagen verlassen, um eine neue, angenehm überraschende Anlage zu besehen, verfolgte den schattigen Fußsteig, welcher nach einem Seitenpförtchen des Gartens führte und trat in diesen als Tali dort vorüberschritt.

O Gnädigste! rief das erschrockene Mädchen, warf sich auf ein Knie, die Hand der huldreichen Gönnerin zu küssen, zog aber, ihrer Nase eingedenk, die ausgestreckte schnell zurück und verstummte, bis zur Stirn erglühend.

Willkommen! — erscholl es dagegen — Steh' auf! es knieet sich schlecht im Sande. — Du blühest noch, meine Tali! bist auch gewachsen und Dein Kleidchen lobt die Bleiche. Ei, sieh den schönen Kranz! Er gilt wohl mir? und wahrscheinlich gehört eine Rede dazu, in der Du eben stecken bleibst.

Ach Gott, nein! — flüsterte die Bestürzte — Den Kranz habe ich aus dem Flusse gezogen und meine Hände sind deshalb noch wie gebadet.

Myrten und Immortellen! — fuhr jene, ihn betrachtend, fort — nun erklärt sich Dein Drangsal und die Ausflucht. Du dachtest ihn einem Liebhaber zu. Gleich gestehe es!

N. Den großen, unförmlichen? Er müßte ja einen Thurmknopf statt des Kopfes haben und würde mich auslachen.

Irre ich nicht — bemerkte Sidoniens Schwester, die Hofdame der Prinzessin — so hing dieser Kranz gestern auf dem Mastbaume des Vinsinger Blumenschiffchens und fiel wahrscheinlich in den Strom.

Zusammt der ewigen Liebe! spöttelte diese.

Die ward geborgen! rief Natalie; sie erhob, ihre Gönnerin zärtlich anschauend, den Kranz und Angelika sagte gerührt: Auch in geistiger Hinsicht bist Du gewachsen und hast zudem, wie ich vernahm, Bedeutendes erlebt. Ertrankst bei einem Haare und ein junger ritterlich gesinnter Mann entzog Dich dem Untergange.

Es fielen Thränen aus des Mädchens Augen, mit fallender Stimme klagte Tali: Zu meinem Leidwesen that er das! Ach hätte mich Willo sinken und ertrinken lassen, gleich jenen Blumen dort im Strome; so sähe er noch hell wie sonst und ich — ich sähe Gottes Angesicht! — Jetzt trat das volle Herz auf ihre Zunge; sie brachte ihren Liebling zur Sprache, pries seinen Werth, schilderte weinend sein Unglück und erzählte von dem Testamente, das ihn nach der Residenz geführt und unter den Schutz des Herrn von Lindsohn gestellt habe. —

Im Schloßhose zu Stromfeld harrte während dem der Oberaufseher Mönning sammt den hiesigen Bestallten auf die Erlauchte. Das bereits eingetroffene Ge-

folge an dienstbaren Herren und Nichtherren, an Frauen, Jungfern und Mädchen, schilderte jenen, was es auf der Reise gesehen und gegolten, nächst dem auch, was die patriotischen Binsinger zur Feier der Prinzessin gethan, welche der rührende Eifer dieser lieben Getreuen erquickt, doch fast erstickt habe. — Mönning argwöhnte jetzt, dieß werde ihm, bei dem hiesigen Mangel an ähnlichem Hosanna, zum Angehör gesagt, er rief daher: Ach, großer Gott! wie seelengern hätten auch unsere Stromfelder die ewige Lampe pflichtschuldiger Veneration auf den Scheffel gestellt; wie freudig wäre zum Beispiele meine Wenigkeit, wäre der Herr Förster an der Spitze der Holzschläger unserer Hoheit entgegen geritten! sein alter Schimmel lahmt jedoch seit dem Frühjahre und ich gleiche zu Pferde der reitenden Trübsal. So auch gedachten des Pastors Hochwürden mit der singenden Schuljugend aufzuwarten, es grassirt aber, leider Gottes! seit kurzem ein Ausschlag unter dieser und die wenigen Gesunden treten barsuf, auch in ungewaschener Blöße einher, die weder Ehre macht noch geben kann.

Aber hinter dem Vorhange der Mönning'schen Wohnstube, die den Garten übersah, lauschte indes Nataliens begeisterte Mutter, welche das holde Kind im lebhaftesten Verkehre mit der Gnädigsten erblickte und vorhin unwillkürlich das Knie beugte, als Lali dasselbe that, die Hand ausstreckte, als jene den Binsinger Kranz erhob und dem Mädchen gern eingeholfen hätte, wenn es demselben an Rede und Antwort zu gebrechen schien. Jetzt aber riß sie das Fenster auf und rief: Wissen Sie was Neues, meine wartenden Herrschaften? Die Hoheit sind längst da! Sie befinden sich dort hinter dem Schwanenhäuschen und meiner Tochter wird das Glück, sie schon seit einem halben Viertelstündchen unterhalten zu dürfen.

Wie Israel zum goldenen Kalbe schauete gesammelter Hofstaat himmelan und gewährte endlich die freudige Matrone, deren Verkündigung einigen jener Jungfern und Mädchen zum Aergerniß gereichte; Frau Mönning aber dachte fernerweit: Das Zeterkind! es hat gewagt, was wir ihm nie gestattet hätten — hat hinter seiner Aeltern Rücken den ungeheuern Kranz geflochten, ihn präsentirt und die lieblichste Aufnahme gefunden. Die Gnädige lächelt und nickt. — Ja, weiß es Gott! sie streichelt ihr die blühenden Wanschbacken. — Ich bin die Mutter! und siehe auch unvergleichlich gut, doch nicht der hohe Hand-

schuh kam mir je zu nahe, geschweige denn die heilige Hand — O, Unterthänigste!

Als Sidonie von Hallard Justinen mit der Kage forteilen sah, verwünschte sie ihr reges Mitleid und den zärtlichen Dienstleister, in dessen Wallung das siebente Gebot übertreten ward, um so mehr, da jene die seufzende Kreatur unfehlbar zu Amadeen trug und ihr anzeigte, aus wessen Fenster sie gesprungen sey. Aber ich wasche mich rein! — dachte das Fräulein — ich habe Pelissen, welche mir vorgeblich unbemerkt nachlief, gefällig aufgenommen, bin außer mir, daß sie der Sperling zu Falle brachte und schreibe ihr das, weil der Schreck über das Mißgeschick ihres Lieblings mir die Wiederholung des heutigen Zuspruches untersage.

Willo litt indes gleich jener hilfwilligen Sonnenrin. Er ward zum Zeugen des Getümmels, des Unfriedens und der Noth, welche die Entführung der Herzlichsten veranlaßte; er hörte Amadeens fernher tönende Klage, das Schelten des Gatten, der die nachlässige Bertha und Lotte in seinem Jähorne für lässige Maulaffen erklärte und fühlte einen Stich im Herzen, so oft der Ruf: Pelisse! Pelisse! sein Ohr erreichte. Das Gewissen entschied, Willo verlangte nach Jenem und eröffnete ihm bedauernd den Vorgang.

O der willkommenen Antipathie! — rief Lindsohn, den Betroffenen umarmend — Die Eigenheit Ihrer Natur und Sidoniens Thatkraft helfen mir da ohne mein Zuthun von einer Hausfreundin, die nur kratzt, stiehlt und heckt.

Darauf ging derselbe zu der Gattin hinüber und händigte derselben zuvörderst den Sonnenschirm ein, welcher sie als ein neuer Beweis ihrer Bergeslichkeit beschämen, einschüchtern und den hinkenden Boten in Vortheil setzen mußte.

Habe Dank! — seufzte die Trübselige — ich ließ ihn bei der Mutter stehen; die Freude des Wiedersehens zerstreute mich; ach, brächtest Du mir auch Pelissen wieder!

Mein Herzchen! — erwiederte Guido — mit dieser käme am Ende doch nur Leid und Unheil in das Haus zurück; doch ist es tröstlich, daß ihr weder der Kürschner die Wildschur auszog, noch irgend ein Lupa das Hälschen brach und daß Du sie hinsühro, so oft Dich des Gatten Küsse langweilen, am dritten Orte umfassen kannst. So und so verhält sich die Sache und hoffentlich — setzte er am Schlusse der

Mittheilung hinzu — verknüpft Dich Pelisse noch inniger mit dem Fräulein Hallard, das künftig ihre Bonne wird.

Amadea lauschte, auf's äußerste gespannt, jener Eröffnung, immer blißender flammten die Augen, die Wangen glühten wie neulich im Theater, der Dom der Stirn ward gleichsam zum Faltenmantel. — Nach allem diesen hatte also Sidonie, die treu und arglos gewähnte Vertraute, die Entfernung benutzt und diesen Willö, mit welchem Dea selbst noch kein Wort wechselte, von allem Zartsinne verlassen, aufgesucht. Sie hatte, um ihn zu verpflichten — ja, augenscheinlich um in seiner Meinung über ihr zu stehen, die Freundin verrathen, sie um den Liebling gebracht, sich zu einem gemeinen Diebstahl erniedrigt und das Leid und die Thränen, die er veranlassen mußte, für nichts geachtet. Ich wäre bereit gewesen — dachte die Empörte — dem Unglücklichen dieses Opfer zu bringen, wäre dem zufolge von ihm gewürdigt, anerkannt, als ein Gegenstand verdienster Beachtung erfunden worden und diese Heuchlerin tritt roh und frevelnd zwischen uns, macht sich geltend, vergönnt mir das Wort nicht und mein Mann zeigt sich sogar als ihr eifriger Sachwalter.

Der Gatte bemerkte jetzt allmählig den verstörenden Erfolg der Mittheilung, seine Sprache ward daher um eins so mild, Blick und Ausdruck begütigend, Sidoniens Entschluß auf's neue als eine rührende Uebereilung des frommen menschlichen Gefühles gerechtfertigt und auch ich — versicherte er schließlich — würde wie die Hallard gethan haben, wenn Willö mir von seinem Abscheu gegen die Ragen gesagt hätte.

Jetzt warf sich Amadea in den Divan hin, verhüllte das Gesicht und weinte; der Prediger aber drückte sich, geärgert und verstummend, in die andere Ecke und erinnerte sich, fast im Geiste der Neue, des Abends, an welchem er die Vergötterte so übereilt bestürmte, so glühend feierte. Eben erschien sie ihm beinahe wie jene lästige Laterne; er hatte ja ihr Licht in dieser Lage Lauf bei jeglicher Berührung unwillkürlich ausgeblasen. Ja, auch uns — dachte Lindsohn — auch uns verfolgt derselbe uralte höllische Ueberall, der seit Adam's Zeit Billionen glücklich begonnener Ehen vergällte. Offener Arme und erquickender Umarmung gewärtig, finde ich mein Weibchen bei der Heimkehr im Spiele der Blindkuh begriffen, verlegt sie mein Unmuth, mein Geheiß, den Mitge-

brachten nach Würden zu empfangen und statt der Küsse und Liebesblicke werden herbe Worte gewechselt und grämliche Gesichter geschnitten. Derselbe Dämon verblendet mich, ihre verdienstliche Etfriede mit Asignaten, Wischen zu begaben und Amadeen durch den heillosen Mißgriff auf's neue zu verstimmen. Er spielt mir die Banknoten aus der Hand und macht sie zur Mitgenossin meiner Aengste. Er wirft endlich sein Schooskind, Pelissen, zwischen uns, das Dea wie mich liebt, das Willö wie den Teufel haßt, das unsere Hallard durch sein Zuthun stiehlt und sich zum Danke für die löbliche Sünde verdammt sieht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lehren und Lehner.

Von W. v. Lüdemann.

Kleine Geister sind der Meinung, daß die Ruhe und das Glück der Welt an dem unbesonnenen Kosmopolitismus der Franzosen zu Grunde gegangen sey — ich gehöre zu diesen Kleinen Geistern. — Dieser Kosmopolitismus ist eigentlich ein vergeistigter Egoismus, das Verlangen nämlich, daß unsere Rechtsansicht überall gelten solle. Dieser Kosmopolitismus lehrt und predigt Krieg gegen Jeden, der unsere Rechtsansicht nicht theilt; er möchte die Botoeuden verfolgen und vertilgen, weil sie nicht zwei Kammern haben. Dieser Kosmopolitismus ist Fanatismus und dem der spanischen Mönche und der Pizarro's, welche ihre Religionsansicht ungefähr mit gleich sanften Mitteln — aus Liebe zur Menschheit — zu verbreiten suchten, wie die Radicales ihre politische Rechtsansicht, so ähnlich wie ein Ei dem andern. Dieser Kosmopolitismus ist ein Paroxysmus, der zum Wahnsinn führt. Dieser Kosmopolitismus endlich ist das wahre Gegentheil der Liebe — und da ich die Liebe liebe, so gehöre ich natürlich zu den Kleinen Geistern!

Unsere Zeit hat das Eigenthümliche, daß sie jeder Meinung einen Namen gibt. In irgend eine Meinungsklasse muß Jeder passen, auch wer ganz und gar keine Meinung hat. Wer aber den französischen Kosmopolitismus nicht liebt, heißt ein Illiberaler, oder nach Besund der Umstände, ein Dummkopf.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Da unsere französischen Schauspieler auch in Dresden waren, so dürften Notizen über das Repertoire derselben Sie, verehrter Herr, nicht überraschen können; eine Dem. Edelin ist als eine neue, wenn auch gerade nicht glänzende Acquisition zu melden. Ich würde die französischen Vorstellungen häufiger besuchen, wenn man auf dem Theaterzettel nur die erfreulichen Worte: „ce soir on ne chantera pas“ fände.

Herr von Holtei gibt dramatische Vorlesungen zum Besten der Armenspeiseanstalt; dafür möge ihm einst im Himmel die Freude werden, sein Liederspiel: „Die Wiener in Berlin“, besser aufführen zu sehen, als er es vor einigen Wochen im königl. Theater gesehen hat.

Es ist ein sonderbares Verhängniß, daß ich meine letzten Schreiben aus Berlin mit Todesberichten schließen muß. Mein Schreiben vom October brachte die Nachricht des Todes des k. Schauspielers Rebenstein; am 31. December muß ich mit Bedauern melden, daß der k. Schauspieler Ludwig Desvrient gestern Morgens dahin geschieden ist.

Somit wäre meine letzte Arbeit gethan. Aus St. Petersburg erhalten Sie, doch erst wenn ich mich ein Bißchen umgesehen haben werde, fernere Notizen.

Ich empfehle mich Ihrer freundschaftlichen Erinnerung.

Th—or B. v. R—ff.

Aus Paris.

Am Schlusse Decembers 1832.

Ich versprach Ihnen allvierteljährig eine kurze Uebersicht der neuesten Erscheinungen auf dem Felde der schönen Literatur und der ihr verwandten Kunstzweige zu geben, und halte am Schlusse eines ähnlichen Zeitraumes in folgenden Skizzen mein Wort.

Die Künste werden endlich nicht mehr Ursache haben, sich über die Juli-Revolution zu beklagen, denn das Palais Royal ist neu abgeputzt worden! Man hat endlich die Nothwendigkeit eingesehen, es zu weißen, und die Fagade sieht jetzt so schön und weiß aus, daß man weder die Spuren früherer Orgien unter Philippe Egalité, noch die Kugeln des Juli daran mehr entdeckt. Aber die Maurer sollten nicht die einzigen seyn, die sich der königlichen Gunst zu erfreuen hatten. Auch die Musiker können ihr Lob singen, denn der Meister Par hat den Auftrag erhalten, die Kammermusik neu zu organisiren. Man sucht auch hier ein juste milieu zwischen den musikalischen Soireen von einfachen Privatkreisen und den kostspieligen Concerten der Banquierschaft hinzustellen.

Hierzu muß man nun noch die Erlaubniß zur Kunstausstellung für den künftigen Monat Februar anfügen. Freilich hat man es den Künstlern schon

im voraus zu verstehen gegeben, daß die Civilliste nur sehr wenig Ankäufe machen werde. Das Budget der schönen Künste wird alle seine Gunstbezeugungen auf das Monument der Bastille übertragen. Man wird zu Ehren der Juli-Revolution für 900,000 Fr. Mauersteine auf einander sichten, und dadurch dem Geschmacke des Herrn von Argout volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Während des letzten Vierteljahres haben Grabstichel und Zeichensift wenig Bemerkenswerthes hervorgebracht, alle Ehren dieses Kunstzweiges haben sich auf die geistreichen und boshaften Productionen Philippons beschränkt. Deveria scheint seinen ganzen Ehrgeiz darin zu setzen, Lithographieren für die Camarilla zu machen, er ist der Lieferant der Portraits der königl. Familie und des ganzen Hofes. Alle diese Säckelchen haben aber jetzt wenig Abgang, desto mehr jedoch die Risse und Ansichten der Citadelle von Antwerpen und Blaye.

Die jetzige Epoche des Jahres ist ganz besonders der Neujahr-Literatur, jener duftenden, süßlichen und zierlichen Literatur gewidmet, die die Gewölbe der Buchhändler in Zuckerläden umzuwandeln scheint. Die Prosa und Poesie des Decembers unterscheiden sich wenig von Zuckerplätzchen, Papilloten und Eingemachtem, und es gibt bei Berthellemot nicht so viele Rosen, Vanille, Orangenblüthen und Veilchen, als auf den Bücherbretern von Janet. Hauptsächlich England, weit minder Deutschland, verdanken wir diesen Luxus der Taschenbücher, in Seide, Noire und Satin mit goldenen und silbernen Arabesken gebunden. Unter den französischen Arbeiten dieser Art zeichnet sich das *Keepsake de Madame la duchesse de Berry* aus, welches mit einem schönen Portrait der Gefangenen zu Blaye, von Laurence, geschmückt ist. Noch kann man in dieser Hinsicht *la Perle, les Femmes littéraires, la Convalescence des vieux conteurs* und *l'album de Mode* erwähnen. Die *Soirées littéraires* der Madame Tasta sind eine Sammlung, die sich sowohl durch die Wahl der Aufsätze als die Namen der Verfasser empfiehlt.

Von den größeren literarischen Erzeugnissen des verfloßenen Vierteljahres zeichne ich zuerst *Vertu et Tempérament* aus, in welchem der Bibliophile Jacob nicht nur ein Werk der Galanterie, sondern auch ein politisches Werk zu liefern sich bemühte. Einen großen Beifall haben die *Contes fantastiques* von J. Janin mit allem Rechte gefunden. Unter den wissenschaftlichen Werken darf ich der schnell erscheinenden Fortsetzungen von der Reise um die Welt, welche der Capitain Dumont Duville auf Befehl Karls X. unternahm, nicht vergessen. Herr Koch hat eine Reihe von geistreichen und anziehenden Scenen unter dem Titel: *Das kranke Paris*, aufgestellt, worin er die verschiedenen Ansichten der Stadt während des Einwirkens der Cholera ausmalt. Die *Mémoires pour servir à l'histoire de 1830* von Mazas haben es keiner Partei recht gemacht, da der Verf. die ungemeinste Vorsicht beobachtet und vieles verschwiegen hat, in dessen Besitze er doch nothwendig seyn mußte. Sonst ist das Buch allerdings lebendig und geistreich geschrieben.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Mohr'schen Buchhandlung in Heidelberg.)